

SVP will Ignazio Cassis

Die CVP und die Grünen haben noch keine Entscheidung zugunsten eines Kandidaten getroffen

Von Michael Surber, Andrea Sommer, Beni Gafner und Dominik Feusi, Bern

Anfang September waren sie bei der eigenen Fraktion, vorgestern beim Bauernverband, gestern nun bei den Bundeshausfraktionen der SVP, der CVP und der Grünen – die drei FDP-Bundesratskandidaten absolvieren vor der anstehenden Bundesratswahl einen regelrechten Hearings-Marathon. Je eine halbe Stunde pro Fraktion hatten Ignazio Cassis, Isabelle Moret und Pierre Maudet gestern Zeit, um sich ein weiteres Mal von ihrer besten Seite zu zeigen.

Vor allem für die beiden welschen Aussenseiterkandidaten Isabelle Moret und Pierre Maudet waren die Hearings eine gute Möglichkeit, sich noch einmal gegenüber dem Favoriten Ignazio Cassis zu profilieren. Die Reaktionen der Fraktionspräsidenten nach den Hearings zeigten dann, dass dies offenbar nicht beiden gleich gut gelungen ist.

SVP-Fraktionspräsident Adrian Amstutz gab für seine Partei ein klares Resultat bekannt: 45 Stimmen für Cassis, elf für Isabelle Moret. Amstutz erklärte: «Ausschlaggebend für die Fraktion ist die angemessene Vertretung der Landesgegenden und Sprachregionen im Bundesrat.» Die elf Stimmen für Moret seien auf deren klare Distanzierung zu einem Rahmenabkommen mit der EU zurückzuführen, hiess es danach aus SVP-Kreisen.

Zum sichtlichen Erstaunen der Journalisten aus der Westschweiz erwähnte Amstutz den Genfer Kandidaten Pierre Maudet anfänglich mit keinem Wort. Erst auf Nachfrage sagte er knapp, Maudet habe im ersten Wahlgang eine Stimme erhalten. Mit anderen Worten: Maudet, der in den vergangenen Wochen auf grosse Medienpräsenz zählen durfte, ist in der SVP gestern praktisch vollständig durchgefallen. Ob das dem Genfer noch nützen könne, wenn die SVP sich derart klar äussere, fragte eine welsche Kollegin. Wäre dies der Fall, antwortete Amstutz, wäre dieses Stimmverhalten nur gegen eine Partei gerichtet, nicht aber eines für die Konkordanz und für eine angemessene Vertretung der Sprachen innerhalb der Schweiz.

Cassis aufgrund dieser unmissverständlichen Verlautbarung bereits als gewählt zu bezeichnen, ginge jedoch zu weit. Die Bundesversammlung besteht



Dem Bundesrat entgegen. Für den Tessiner Ignazio Cassis sieht es auch nach den gestrigen Hearings gut aus. Foto Keystone

aus 246 Mitgliedern. Und selbst innerhalb der SVP-Fraktion mochten sich gestern 18 Parlamentarier noch nicht definitiv festlegen oder sie fehlten an der Sitzung.

«Kandidat der Inhalte»

Filippo Lombardi, der Fraktionspräsident der CVP, erklärte gestern, dass seine Fraktion keinen Entschluss zugunsten eines Kandidaten gefällt habe. Die CVP-Parlamentarier hätten sich die drei Nominierten angehört, und alle seien für sie wählbar. Gleichzeitig schloss er jedoch nicht aus, dass sich die Fraktion zu einem späteren Zeitpunkt dann aber doch noch auf einen einzigen Kandidaten festlegen könnte. Diese Chance ist jedoch klein. So meinte gestern Abend auch CVP-Präsident Ger-

hard Pfister unmittelbar nach den Hearings: «Stand heute wird es vermutlich keine Empfehlung vonseiten der CVP geben.» Wie es scheint, will man sich bei der CVP bis Anfang nächster Woche noch alle Möglichkeiten diesbezüglich offen halten.

Die Grünen haben ebenfalls noch keine Entscheidung für einen der drei FDP-Kandidaten getroffen. Fraktionspräsident Balthasar Glättli meinte, die Fraktion habe zwar schon diskutiert, die definitive Entscheidung sei aber auf Anfang der nächsten Woche vertagt worden. Auf den Kandidaten Pierre Maudet angesprochen, meinte Glättli, dass dieser vorgängig als Kandidat der Inhalte angepriesen worden sei, er jetzt aber spontan keine drei Punkte aufzählen könnte, die ihm von der Präsen-

tation Maudets geblieben seien. Für die Grünen ist jedoch schon heute klar, dass bei gleicher Qualifikation der Kandidaten die Frau bevorzugt wird.

Neustes aus der Wandelhalle

Im Parlament wird derweilen von linker Seite gestreut, dass nicht alle Tessiner Parlamentarier für Ignazio Cassis seien: «Er hat nicht einmal den Rückhalt im eigenen Kanton», so das portierte Gerücht. Dass beispielsweise die Tessiner SP-Nationalrätin Marina Carobbio Guscetti, die stramm links politisiert, eher ihrer Ideologie treu bleiben könnte, als auf Kantonsolidarität zu setzen, ist nicht auszuschliessen.

Die SP will Cassis nicht, die Diskussionen laufen noch, ob man einen Sprengkandidaten aufbaut (beispiels-

weise die als linksfreisinnig geltende Tessinerin Laura Sadis) oder ob man in der ersten Runde noch offen lässt, ob Moret oder Maudet (auch um die Frauen nicht wütend zu machen) und erst im zweiten Wahlgang eine Stallorder für Maudet herausgibt.

Gleichzeitig gibt es in der SVP offenbar Leute, welche der FDP aktiv schaden wollen und deshalb Moret wählen wollen. Die portierte Logik dahinter: Moret sei die schwächste Kandidatin, und sie würde sicher am Amt zerbrechen. Damit würde die FDP dann die Wahlen 19 verlieren, so das Kalkül.

Am nächsten Dienstag, einen Tag vor der Bundesratswahl, stehen für die Kandidaten dann noch die Auftritte bei den Bundeshausfraktionen der SP, der BDP und der GLP auf dem Programm.

Der Ständerat gibt die Namenslisten von Abstimmungen nicht bekannt

Anders als im Nationalrat bleibt das Stimmverhalten unter Verschluss

Bern. Im Ständerat ist weiterhin nicht bei allen Entscheiden auf Anhieb ersichtlich, wer wie gestimmt hat. Der Rat hat sich gestern gegen vollständige Transparenz ausgesprochen.

Mit 27 zu 17 Stimmen bei einer Enthaltung lehnte die kleine Kammer gestern eine parlamentarische Initiative ihrer Staatspolitischen Kommission ab. Nein sagte sie auch zu einer Initiative aus dem Nationalrat. Die Vorstösse sind damit vom Tisch.

Die Diskussion glich jener vor einigen Jahren, als es um die Einführung der elektronischen Abstimmung ging. Im Ständerat wird seit März 2014 elektronisch abgestimmt. Namenslisten werden jedoch nur bei Gesamt-Abstimmungen, Schlussabstimmungen und Abstimmungen mit qualifiziertem Mehr veröffentlicht – oder wenn mindestens zehn Mitglieder es verlangen.

Die Staatspolitische Kommission kam zum Schluss, diese Einschränkung sei wenig sinnvoll, weil das Abstimmungsverhalten der einzelnen Ratsmitglieder durch die Wiedergabe der Ratsdebatten mit Videos im Internet jederzeit leicht nachvollziehbar sei.

In diesem öffentlichen Haus sollten die Entscheide der Öffentlichkeit zugänglich sein, sagte Kommissions-sprecherin Pascale Bruderer (SP/AG).

Die hochgeschätzte politische Kultur im Ständerat hänge nicht von der Geheimhaltung ab, sondern vom

Dialogverständnis und von der Bereitschaft zu Sachpolitik. Thomas Minder (parteilos/SH) befand, die Ratsmitglieder seien ihren Wählerinnen und Wählern die Transparenz schuldig.

Angst um Diskussionskultur

Die Gegnerinnen und Gegner fürchteten um die Diskussionskultur im Ständerat und Lösungssuche über die Parteigrenzen hinweg. Die heutige Lösung habe sich bewährt, sagte Karin Keller-Sutter (FDP/SG) im Namen des Ratsbüros. Es gebe keinen Grund, sie nach nur drei Jahren schon wieder zu ändern.

Viele hätten der elektronischen Abstimmungsanlage damals nur unter der Voraussetzung zugestimmt, dass nicht zu allen Entscheiden Namenslisten veröffentlicht würden. Mit solchen könnten nämlich die Gründe für das Abstimmungsverhalten nicht nachvollzogen werden.

Man müsse sich fragen, wer die Namenslisten so dringend fordere, gab Keller-Sutter zu bedenken. Das Ständeratsbüro habe den Eindruck, dass die Forderung nicht aus der Bevölkerung komme, sondern aus dem Nationalrat, von den Medien und der Politikwissenschaft. Letztere wollten Rankings erstellen können.

«Wir müssen uns gut überlegen, ob wir uns in dieses Korsett pressen lassen wollen», sagte Keller-Sutter weiter. Mit der heutigen Lösung könne verhindert

werden, dass im Ständerat vermehrt Parteiendisziplin eingefordert werde. Die Entscheidung in der kleinen Kammer sollte sich nicht jener im Nationalrat annähern, wo sich Parteien gegenüber stünden, hielt die Ständerätin weiter fest.

Robert Cramer (Grüne/GE) pflichtete ihr bei. Auf dem Spiel stehe das gute Funktionieren der Institutionen, sagte er. Thomas Hefti (FDP/GL) warnte, die Daten würden von jenen gesammelt, die Einfluss oder Druck ausüben wollten. Parteikollege Andrea Caroni (FDP/AR) staunte ob dieser Dramatik. Hier werde der Untergang wenn nicht des Abendlandes, so doch des Ständerates heraufbeschworen.

Unvollständige Daten

Er sehe die Namenslisten vor allem als Arbeitsinstrument für die Ratsmitglieder selbst, stellte Caroni im Anschluss fest. Von Politgeografen gemessen würden die Ratsmitglieder ohnehin, die Rankings würden erstellt – einfach auf der Basis unvollständiger Daten.

«Wir müssen uns von den Beobachtern nicht ins Bockshorn jagen lassen. Wir können auch zu unseren Meinungen und Meinungswechseln stehen», sagte Caroni. Diesen Aspekt betonte auch Peter Föhn (SVP/SZ): «Wir sind doch Frauen und Manns genug.» Der Rat wollte dennoch nichts wissen von einer Änderung. SDA

Kampf um Herztransplantationen

Kein Rütteln an den Standorten Zürich, Bern und Lausanne

Bern. Herztransplantationen sollen auch künftig an den drei Unispitälern Zürich, Bern und Lausanne durchgeführt werden. Dies empfiehlt das Fachorgan für Hochspezialisierte Medizin (HSM) der Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektoren (GDK) dem HSM-Beschlussgremium.

Auch die übrigen Zuordnungen im HSM-Bereich «Organtransplantationen bei Erwachsenen» seien weiter gerechtfertigt, schreiben die Experten in einem Bericht, auf den die GDK im Bundesblatt verweist. Da keine Neubewerbungen vorlägen, stelle sich die

Frage nach der Zulassung zusätzlicher Leistungserbringer für die nächsten sechs Jahre nicht.

Zum HSM-Bereich gehören auch Leber-, Lungen-, Nieren- sowie Pankreas- und Inseltransplantationen. Leistungen dürfen sechs Spitäler erbringen: neben den Unispitälern Zürich, Bern und Lausanne sind dies jene in Basel und Genf sowie das nicht-universitäre Kantonsspital St. Gallen. Die Leistungsaufträge werden pro Teilbereich vergeben. Ausser im Teilbereich Nierentransplantationen (Ende 2019) sind die Aufträge bis Ende Jahr befristet. SDA

ANZEIGE



+ Wir sind immer an Ihrer Seite!

Im Dienste Ihrer Gesundheit. Für Sie und alle die Sie lieben.



pharmacieplus
ein plus für alle